

RUHRSTAHL

Werkzeitschrift



Werke: Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Düsseldorf-Oberkassel, Annen, Brackwede
16. Jahrgang

7. März 1941

Nummer 5



Aufn. (2):
W. Meyer,
Werk
Witten-Annen

Zwei Blicke in die Gaststube für Besucher, in die „Gelbgießerei“ unseres Werkes in Witten-Annen; an den Wänden Radierungen des rheinischen Künstlers Richard Bloos.
(Vergl. den Aufsatz in Nr. 3, 1941, dieser Zeitschrift.)

Entlarvtes England

Tanz um das Goldene Kalb

Englands Kraft besteht in der anspruchsvollen Schätzung seiner selbst, Deutschlands Größe in der bescheidenen Würdigung alles Fremden. England ist selbstfüchtig bis zur Begriffsverwirrung, Deutschland gerecht bis zur eigenen Preisgebung.

Die Engländer sind von der absoluten Vortrefflichkeit ihrer Sitten und ihres Tuns durchdrungen, und jede Abweichung davon, selbst die berechnete, erscheint ihnen als ungentlemanlike. Diese Borniertheit auf die Dauer zu ertragen ist unmöglich, und es bleibt einem nichts anderes übrig, als ihr zu entfliehen.

Weder Volk noch Parlament, weder Adel noch Geistlichkeit beherrschen England, sondern die Herren von Liverpool und in der City von London. Der Handel hat zu allen Zeiten groß gemacht, aber auch klein: groß nach außen hin, aber klein im Herzen. Er kauft den Mut: er hat ihn selbst nicht.

Spekulationen, Rennen und die Jagd nach Geld, Hochmut, wenn es erjagt ist, Verehrung vor dem, der es erjagt hat, der ganze Kultus des goldenen Kalbes ist die große Krankheit des englischen Volkes. England, London ist der Herd des Fiebers. Die Woche verrinnt in rastlosem Mammondienst, und der Tag des Herrn ist eitel Lüge und Schein . . . Sie sagen Christus und meinen Rattun.

Fontane (1819—1898)

Kunst ist Geschäft

So, nun lassen Sie uns von englischen Geschäften zur englischen Musik kommen, worunter man ebenfalls nur Geschäft zu verstehen hat.

Richard Wagner (1813—1883)

Räuber und Mordmörder

Die englischen ebenso ohnmächtigen wie scheußlichen Schliche würdigen das edle Kriegshandwerk zu dem Geschäft der Räuber und Mordmörder herab.

Napoleon (1769—1821)

Englands Handels„freiheit“

England verfährt, während es die Freiheit des Handels predigt, immer so, daß ein verständiger und unparteiischer Beobachter sagen kann: es versteht unter Handelsfreiheit, daß es selbst die Freiheit haben soll, seine Manufaktur- und seine Kolonialprodukte allen Nationen zu verkaufen und von seinen eigenen Märkten alle jene fremden Produkte zurückzuweisen, die dort vorteilhaft mit seinen eigenen Produkten konkurrieren könnten.

Friedrich List (1789—1846)

Knechtisch und gemein

Gemeine Verachtung des Edelsten, Schätzung aller Dinge nach dem Gelde, Würdigung der Nationen nach den Reichtümern, Niedertrachtung der Armut und Uebermut eurer Nabobs sprechen euer Todesurteil. Ein Volk, welches das Schönste und Größte verachtet, wenn es von einem fremden Volke kam, welches in aller Zucht unverbesserlich, nur in Altengland das Paradies und allenthalben sonst Barbarei findet, ein Volk endlich, das selbst nicht mehr Geniales erfinden und erschaffen kann, sondern geizig und klein wie ein Kaufmann zur Prahlerei aufschleicht und aufstellt, was größere Väter erfanden und erschufen — wenn ein solches verstocktes und verhärtetes Volk nicht knechtisch und gemein wirkt, wie es die Dinge und die Menschen knechtisch und gemein ansieht und würdigt, so trügen alle historischen Zeichen. Noch seid ihr mehr eine Nation, als wir meisten waren, aber wie lange? Doch so groß waret ihr, daß der Fall eurer Ruinen die Erde erschüttern wird.

Ernst Moritz Arndt (1769—1860)

Altes Rezept

Die englische Politik ist immer darauf ausgegangen, unter den Mächten des Kontinents Zwietracht zu stiften oder zu erhalten, nach dem Sahe „duobus litigantibus tertius gaudet“ (Wenn zwei sich streiten, freut sich der dritte), und sich der einen gegen die andern zu bedienen, so daß sie zu Englands Vorteil geschwächt und geschädigt wurden.

Bismarck (1815—1898)

Volk ohne Charakter

Im Jahre 1774 las ich in irgendeiner von Davis Humes Schriften, die Engländer hätten gar keinen Charakter. Ich konnte damals nicht begreifen, wie ein solcher Mann so etwas sagen konnte, für das sich keinen Tag Kredit erwarten ließ. Nun, nachdem ich etwa sechzehn Wochen unter diesem Volk gelebt habe, glaube ich mit Ueberzeugung, daß Hume recht hat.

Christoph Lichtenberg (1742—1799)

Brandstifter des Kontinents

Lord Palmerston hatte als eigenfüchtiger Engländer ganz recht, den Kontinent anzuzünden, denn nur der Brand der Welt gibt Wärmestoff für ihre Maschinen, und nur Bettler sind Käufer für ihre Fabrikate.

NSK.

Grillparzer (1781—1872)

Gärendes Palästina

Die britische Propaganda versucht krampfhaft, das Arabertum des Vorderen Orients für sich und seinen Kampf zum Schutze der Kleinen und „vom Nazismus unterdrückten und gefährdeten Völker“ zu begeistern. Sie bedient sich dabei derselben Mittel, leerer und hochtönender Versprechungen, wie sie während des Weltkrieges, ohne eingehalten zu werden, gemacht wurden. Jedoch ist Arabien wachsam geworden und läßt sich von England nicht mehr täuschen. Es hat den Ruf des Duce verstanden und weiß, welche Nationen ihm wirkliche Hilfe zu seiner Befreiung bringen werden. Hierbei drängt sich die Überlegung auf, ob die Araber Palästinas nun, da die britische Position im Mittelmeer härtesten Angriffen ausgesetzt ist, den Vorabend ihrer Befreiung herannahen sehen.

Es sind zwölf Jahre her, seit der erste Zusammenstoß zwischen Arabern und Juden in den Mauern

Jerusalems stattfand. Anlaß war die Absicht der Juden, am Orte der berühmten Klagenmauer, die die Stelle des einst von Kaiser Titus zerstörten jüdischen Tempels einnimmt, eine Synagoge zu bauen. Hiergegen protestierten die Araber mit der Begründung, daß die geplante Baustelle für sie ein heiliger und mit Erinnerung an Mohammed verknüpfter Ort sei. Als die Juden im Jahre 1929 abermals den Bau erwogen, kam es zu blutigen Auseinandersetzungen, die immer schwerere Formen annahmen. — Die tiefere Ursache zu diesen Kämpfen lag jedoch schon in der im Jahre 1917 vom englischen Premierminister Lord Balfour abgegebenen Erklärung, mit der England den Juden den größten und fruchtbarsten Teil des Landes zur Errichtung eines Staates dafür versprochen hatte, daß besonders das amerikanische Judentum England den Weltkrieg gewinnen half. Damit hatte sich England achtlos über seine durch den ägyptischen High Commissioner Mac Mahon den Arabern 1915 gegebenen Versprechungen hinweggesetzt, sie in Palästina einen autonomen Staat gründen zu lassen; Versprechungen, die niedergelegt in den berühmten Mac Mahon-Briefen, die Araber auf die Seite der Entente herüberziehen sollten, was auch erreicht wurde. Es mag noch kurz erwähnt werden, daß England insgeheim auch den Franzosen einen Teil im nördlichen Palästina zugesagt hatte, nachdem die Balfour-Deklaration beschlossen war. Die Franzosen wurden später in Syrien entschädigt.

Seit 1929 nun hat der latente und teils offene Krieg sein Ende gefunden. In den Jahren von 1937 bis 1938 kam es dann zu brutalsten Unterdrückungen der Araber durch britisches Militär, die nur noch in den Zwangsmethoden gegen das indische Volk des 19. Jahrhunderts ihresgleichen finden. Mehrere Kommissionen, die die Lage der Araber zu verbessern bestrebt und den Interessen beider Rassen gerecht zu werden sich bemühten, vermochten nichts auszurichten. Auf dem letzten in Jerusalem abge-

haltenen Palästina-Kongreß erreichten es die ausnahmsweise diesmal mehr oder weniger araberfreundlich eingestellten englischen Vertreter mit ihren Vorschlägen, daß die Juden den Kongreß verließen, wodurch abermals die Lösung des Problems für lange Jahre zum Scheitern verurteilt wurde.

Seitdem verharren die Araber in mehr oder weniger gleichgültiger Ruhe, im Inneren von fanatischem Haß befeelt und warten auf den Augenblick, in dem sie das britische Joch abschütteln können. So ist auch der Eindruck, den man heute sowohl in Jerusalem als auch in seiner Umgebung auf den Landstraßen zum Meer gewinnt. Unter einer ruhigen Schicht verspürt man das Glimmen eines fortwährenden Feuers. Der Engländer weiß sehr wohl, daß die Gefahr der ernstesten Auseinandersetzung noch bevorsteht und macht alle Anstrengungen, die Araber das erlittene Unrecht vergessen zu lassen. Indessen tun sie nichts, was einen solchen Erfolg herbeiführen könnte. Die

jüdische Einwanderung ist zwar gestoppt worden, aber die Anzahl der bereits Eingewanderten ist schon viel zu groß und die von den Juden in Besitz genommenen Landplätze zu ausgedehnt, als daß die Araber, die auf Landstriche mit schlechtestem Boden angewiesen sind, eine wirtschaftliche Erleichterung erwarten könnten.

Während in Jerusalem der Eindruck erweckt wird, daß noch der Araber Angehöriger des Landes ist, bietet Haifa das Bild einer rein jüdischen Stadt, obwohl die

eigentliche jüdische Kolonie in Tel Aviv gelegen ist. Hochhäuser mit bizarren Formen und ohne Geschmack ragen in den blauen Himmel und heben sich grell von den braunroten Wänden des östlichen Gebirgszuges ab. Die Firmenschilder in lateinischer, arabischer und hebräischer Schrift weisen Namen auf, die man im Ghetto Warschaus oder Prags oder in Wien zu Hunderten finden konnte. Wie die Häuser, so sind auch ihre Bewohner; aufgetakelte Südbinnen mit übertrieben geschnittenen Gesichtern in leichten und buntfarbigen Kleidern. Unweit von ihnen schimmern die Burmüsse der Araber durch das Straßengewühl, die dem vor der Stadt gelegenen Markt der Eingeborenen zustreben. Dort verkauft ein Mehker Fleisch; die frisch geschlachteten Hammel hängen ohne Kopf an Stangen, während Schwärme von Fliegen von ihnen hochstieben und die Köpfe der geschlachteten Tiere mit der Schnauze nach oben an den Saumstein gelehnt stehen. Unter einem Olivenbaum bilden Wassermelonen grüne und gelbe Pyramiden, und neben ihnen raucht ein alter Mann in Gedanken versunken seine Nargileh (Wasserpfeife). Mit den Fußgänger malt er Halbmonde in den Sand, als wollte er der Erde immer wieder das arabische Symbol ausdrücken. Hinter allem ragen in der Ferne die mächtigen Deltants in den Himmel, das Ende der von den Erdölfeldern Mossuls kommenden Pipeline. Viele von ihnen sind zerstört worden. Wenn einmal die Delzufuhr unterbrochen ist, dann ist es mit der Macht Großbritanniens im Mittelmeer zu einem Großteil vorbei. Die zum



Straße in Jerusalem mit englischen Polizisten

Teil asphaltierte Autostraße nach Jerusalem führt am Berg Tabor vorbei. Sie ist gut angelegt. Jedoch kann man arabische Herrenfahrer nicht bemerken; für den Eingeborenen sind die Straßen auch nicht gebaut, sondern für den Briten. Der Einheimische reitet auf seinem Esel neben der Straße, geht zu Fuß oder wandert mit seinen Kamelkarawanen von Stadt zu Stadt.

Auf einer weiten Fläche rechts der Straße stehen Klepperzelte, neben ihnen Blechkanister und Holzkisten. Beim Nähertreten stellt sich heraus, daß es Juden sind, eben erst aus Europa emigriert, denen hier von der Mandatsregierung Plätze zur Verfügung gestellt wurden, auf denen sie Häuser bauen und den Boden urbar machen sollen. Es sind etwa zehn Familien, die sich einstweilen darauf beschränken, vor ihren Zelten zu rauchen, Kaffee zu kochen und auf dem Grammophon englische Schlager zu spielen.

In Rehren windet sich die Straße durch das hügelige Gelände. Alles ist tahl und öde; nur in den Niederungen wird dem färglichen Boden Mais und etwas Getreide abgerungen. Die Ortschaft Nablous, das römische Flavia Neapolis, auf der Hälfte etwa zwischen Haifa und Jerusalem, weist deutliche Spuren der heftigen Kämpfe zwischen Arabern und Militär auf. Kaum ein Haus, das nicht die Spuren des Kampfes trägt. Das stört indessen eine Kamelkarawane nicht, knurrend oder wiederkäuend auf den Weitermarsch zu warten.

Alle zehn Kilometer etwa steht ein englischer Polizeisoldat in kurzen khakifarbenen Hosen, gleichfarbigem Hemd, Tropenhelm und Karabiner. Er hält den Wagen an und kontrolliert die Papiere des Autoführers. Unser Chauffeur ist Araber. Höflich reicht er seine Papiere dem Posten, der sie prüft und einen Blick auf die Insassen des Wagens wirft. Auch diese grüßen kurz, ohne daß der Gruß erwidert würde. Der Soldat stellt einige Fragen, und es hat den Anschein, als frage er ins Leere, als wolle er sie nicht an einen Menschen, sondern an ein unsichtbares Etwas richten. Der Araber nimmt die Papiere entgegen, grüßt und läßt den Wagen anspringen. Nicht, daß sich der Sohn Abihons nun umdrehen oder gar grüßen und den Weg freigeben würde. Er tut gar nichts. Als ob ein Hund an ihm vorbeistiefe, so völlig teilnahmslos bleibt er. Dabei liegt in dieser Unbeweglichkeit und Gleichgültigkeit auch gegenüber den Europäern eine derart grenzenlose Verachtung und ein solches Maß von Arroganz, daß man den Eindruck hat, jeder außer diesem das Britenreich vertretenden Posten, ob weiß oder farbig, sei nichts als ein Knecht Englands. In dieser kurzen Episode lag die ganze Welt englischer Geistesrichtung allem nicht Britischen gegenüber.

In Jerusalem wird der Polizeidienst von Engländern und Juden verrichtet. Der jüdische Polizist trägt gleich-

jalls Khaki-Uniform, jedoch lange Hosen oder Samaschen und eine schwarze Pelzmütze. Um die ihnen eingeräumte Herrschaft über die Araber besonders zu betonen, hält er eine schwere Lederpeitsche in Händen.

Manches Stadtviertel ist für uns gesperrt. Man sieht Judenjungen mit frisch verbundenem Kopf oder Arm, Araber mit blutendem Hals: Erst am Morgen hatte es im Araberviertel wieder Schlägereien gegeben. Ein englischer Polizeioffizier geleitet uns auf Umwegen zu der Klagemauer, die erster Anlaß zum Rassenkampf wurde.

Fotografieren ist streng verboten. Es soll dieser Platz, an dem seit 1800 Jahren das jüdische Volk um seine Gestorbenen wehschreit, nicht als Profanbau, sondern als Heiligtum aufgefakt werden. Am Kopfe des Hüters jüdischen Ritus' vorbei gelingt eine Aufnahme.

Durch enge Straßen führt der Weg zur altemwürdigen Omarmoschee, dem neben Mekka hervorragendsten Heiligtum des Islams. Hierher flüchtete sich 1937 der Großmufti, als England seine Person gegen die arabische Rebellion ausspielen wollte. Die blau, grün und gold glasierten Fliesen der Außenwände geben ein farbenprächtiges Bild, das in eigenartigem Gegensatz steht zu dem milden Grün der Olivenbäume und Zypressen und dem satten Gelb der Eingangsarkaden.

Als das Damaskus-Tor erreicht ist, durch das in zweitausend Jahren Glaubensfanatiker dreier Religionen, raubgierige Eroberer und zuletzt die Unterdrücker des freien Arabertums ihren Weg in die

Heilige Stadt genommen haben, taucht auf der Straße ein Panzerwagen auf. Man glaubt, im Kriege zu sein, wenn man die Maschinengewehre sieht, die nach rechts und links auf die Straße gerichtet sind. Auf dieser Straße wurden ein Jahr vorher arabische Frauen und Halbwichsige von den britischen Maschinengewehren niedergemäht.

Je länger man sich im Lande aufhält, um so beunruhigter wird man. Ständig kann der Luftstand erneut losbrechen. Ein jeder fühlt, daß die Atmosphäre bis zum Bersten geladen ist. Man atmet auf, als das Schiff den Häfen verläßt.

Wie häßliche Schwären eines kranken Körpers heben sich die in blau, rötlich und weiß getünchten Hochhäuser des jüdischen Haifa von der Küste des kranken Landes ab. Sein Arzt wird nicht England sein, und auch der eigene Organismus ist zu schwach, als daß er ohne fremde Hilfe seine Krankheitsstoffe ausmergen könnte. So kann es nur den gefunden Nationen bestimmt sein, dem unter dem Joch zweier fremder Herrschaftsgruppen ächzenden Land die Freiheit zu geben, die es seinem Werte nach beanspruchen kann.

Dr. Hermann Wille



Jerusalem,
Klagemauer mit jüdischen Frauen (rechts unten)

Aufn. (2): Wille



Das Ehrenmal
in München

Aufn.: Fritz Witzig,
Bavaria-Verlag, München

Zum Heldengedenktag am 16. März

Ich trat vor ein Soldatengrab
Und sprach zur Erde still hinab:
„Mein stiller, grauer Bruder du,
Das Danken läßt uns keine Ruh.
Ein Volk in toter Helden Schuld
Brennt tief in Dankes Ungeduld.
Daß ich die Hand noch rühren kann,
Das dank ich dir, du stiller Mann.
Wie rührt ich sie dir recht zum Preis?

Gib Antwort, Bruder, daß ich's weiß!
Willst du ein Bild von Erz und Stein?
Willst einen grünen Heldenhain?“

Und alsobald aus Grabesgrund
Ward mir des Bruders Antwort kund:
„Wir sanken hin für Deutschlands Glanz.
Blüh, Deutschland, uns als Totenkranz!
Der Bruder, der den Pfler pflügt,

Ist mir ein Denkmal, wohlgefügt.
Die Mutter, die ihr Kindlein hegt,
Ein Blümlein überm Grab mir pflegt.
Die Büblein schlank, die Dienlein rank
Blühen mir als Totengärtlein Dank.
Blüh, Deutschland, überm Grabe mein.
Jung, stark und schön als Heldenhain!“

Walter Flex



031217/15

Aufn.: Gobel, Witten

Witten im Jahre 1886

Siebentes Bild einer Serie von 14 Aufnahmen

Vor uns liegt der nach Osten auslaufende Kamm des Helenenberges. Wir befinden uns wohl auf dem 1858 erbauten Helenenturm. Darüber hinweg verläuft der Helenenbergweg. Im Mittelgrund breitet sich noch die große Fläche aus, auf der sich heute der weithin sichtbare Wasserturm, ein Wahrzeichen Wittens, erhebt. Das von einer Mauer umsäumte Dreieck ist einer der damals in Witten bestehenden Judenfriedhöfe, der heute als Schandfleck fast verschwunden ist. Dahinter steht, auf der ersten Anhöhe der Ardenstraße, die 1860 erbaute Ardenstraße. In dem Gelände links davon, vor dem noch sichtbaren Teil Annens, wurde 1887 die am 28. November 1906 durch Explosion vernichtete Roburittfabrik errichtet. Auf dem Bilde links fällt das Gelände zum Vorbachtal ab. Ganz im Hintergrund rechts liegt das Königsholz.

Erinnerungen an Witten

Ober- und Unterdorf

VI.

Schon rein äußerlich ist eine Deutung der beiden Bezeichnungen möglich. Das Oberdorf ist höher gelegen als das Unterdorf, und beide gehören doch zusammen. Blicken wir uns, auf dem Schwanenmarkt stehend, zu den zahlreichen noch vorhandenen alten Häusern und Winkeln um, dann erkennen wir sogleich

einen alten Stadtteil, der auch einmal ein Mittelpunkt des Lebens und Treibens unserer Vorfahren gewesen ist. Wir befinden uns im Oberdorf. Hier lagen einstmals noch verstreut die Kotten alter Wittenner Familien. Wer von den älteren Einwohnern kennt nicht noch aus der Ueberlieferung in der Berg-



Der Bottermannshof

straße den Albert- und Schricklingskotten oder in der Oberstraße den Kochs-, Kromberg- und Heßmannskotten. Versetzen wir uns einmal mit unseren Gedanken einige hundert Jahre zurück. Dann sehen wir vor unserem geistigen Auge die ehrbaren Bauersleute ihr Land bestellen, von dessen Ertrag sie eine lange Zeit hindurch abgabepflichtig waren, bis sie eines Tages auch hiervon befreit wurden.

Auf dem Schwanenmarkt ist wohl zuerst ein Markt abgehalten worden. Um ihn herum lagen der Strohschneiders-, Dormanns- und Kippskotten. Hatte früher jemand Unrechtes getan oder gegen die Gemeinschaft verstoßen, dann verhalf ihm kein Gesetzesparagraph zu einer angemessenen Freiheitsstrafe, sondern sein Vergehen fand eine „öffentliche Ahndung“. Er wurde zu einem in der Oberstraße auf dem Raakmannshof aufgestellten Schandpfahl geführt und dort eine Zeitlang zum Gespött der anderen angehängt.

Vom Osten kommend ergoß sich ein wasserreicher Bach durch das Unterdorf. Er füllte in einer Niederung die Teiche hinter dem Dietshof. Seine Wassertrieben in der Flaktuhle eine Flachsmühle. Von ihm ist heute keine Spur mehr vorhanden. Der Bottermannshof lag im Unterdorf. Er ist zu einem der bekanntesten Höfe geworden, da er sein Neußeres bis heute noch weitestgehend bewahrt hat. Seine Umgebung hat ebenfalls noch den ländlichen Charakter

behalten, zumal Neubauten noch nicht das die Erinnerung an die Zukunft wachruhende Bild verwischt haben. Alte Bäume beschatten mit ihren großen Laubdächern die alten Gebäulichkeiten. Es ist noch gar nicht so lange her, daß ein Spaziergang durch die Bach- oder Südstraße, mit Bedacht und Umsicht getan, die Welt von heute für kurze Zeit vergessen ließ. Oberhalb des Bottermannshofes lag der Surmannshof. Die Straßenbezeichnung „Surmannsholt“ erinnert noch an ihn.

Aber doch ist schon viel um den Bottermannshof und im Surmannsholt gebaut worden. Bald werden auch hier die letzten Spuren der Vergangenheit verwischt sein. Auch die Industrie war und ist im Unter- und Oberdorf vertreten. Wir denken an den Fabrikanten Fr. Felsch, der 1850 in der Winkelstraße eine Eisengießerei anlegte, die später von Lohmann und Soeding übernommen wurde. Wilhelm und Gustav Niederschulte eröffneten 1861 in der Oberstraße eine Bierbrauerei. Die Mannesmannröhren-Werke sind 1888 aus der Firma Ahermann, Cordes und Trottmann entstanden. Erst im Jahre 1900 gründete Fr. Graff in der Hindenburgstraße eine Schneidemaschinenfabrik.

Wir sind auf dem Viehmarkt angelangt und überblicken nochmals das Ober- und Unterdorf.

Alfred Hoffmann
Aufn. (4): Zimmermann



Alte Häuser am Schwanenmarkt auf dem Wege vom Oberdorf zum Unterdorf



Blick auf den Bottermannshof

Schwarze Treue

Es war während des Weltkrieges in Deutsch-Ostafrika. Der Feind war über die Grenze in die Kolonie eingedrungen. Die kleine deutsche Schutztruppe unter ihrem tapferen Führer, General von Lettow-Borbeck, stellte sich den Engländern, Buren und Belgiern entgegen. Man hatte Schützengräben ausgeworfen. Seite an Seite mit ihren deutschen Führern eröffneten die Askaris (eingeborene Soldaten) Scharfschützenfeuer auf den Feind, der in immer neuem Angriff gegen die deutsche Linie vorging. Da erhob sich einer der deutschen Askaris über den Schützengrabenrand und feuerte stehend. Sein weißer Offizier bedeutete ihm, Deckung zu suchen. Doch der brave Schwarze rief zurück: „Ich habe fünfzehn Jahre pünktlich meinen Sold vom deutschen Kaiser erhalten, nun werde ich einmal für ihn kämpfen und sterben können.“

Kurz darauf fiel der Wackere durch einen Kopfschuß tödlich getroffen.

*

Als die kleine deutsche Schutztruppe die Kolonie Deutsch-Ostafrika dem übermächtigen Feind überlassen mußte, sandte die vorrückende englische Truppe dem Sultan Rahigi von Bukoba, dessen Gebiet sie gerade besetzte, die Nachricht, daß die Deutschen nicht mehr die Herren im Lande wären. Der Sultan wurde aufgefordert, die englische Oberhoheit anzuerkennen. Rahigi ließ durch einen Boten antworten, daß er sich als Deutscher fühle. Er hätte sein Sultanat in einem Vertrag den Deutschen unterstellt. Bisher hätten die Deutschen diesen Vertrag nicht gelöst und Rahigi würde ihnen die Treue halten. Das Vordringen des Feindes könnte er zwar nicht verhindern, doch sollten die Engländer in seine Residenz eindringen und auf ihrer Forderung bestehen, dann würden sie ihn nicht mehr lebend vorfinden. Als bald darauf der englische Offizier mit seinen Truppen Bukoba besetzte, hatte sich Rahigi mit den nächsten seiner Umgebung das Leben genommen. Sein freiwilliger Tod hinterließ bei seinen Stammesbrüdern einen tiefen Eindruck.



Hereroweiber in Deutsch-Südwestafrika

Nachdem die Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika den Hereroaufstand niedergeschlagen hatte, ging der Führer der Aufständischen, Maharero, in die Verbannung nach dem englischen Südafrika. Als die deutsche Kolonie auf Grund des Vertrages von Versailles vom Völkerbund der Südafrikanischen



Deutsch-Südwestafrika:
Alter Herero mit Mühe aus Bavianjell

Union zur Verwaltung als Mandat übertragen war, forderte man Maharero auf, aus der Verbannung zurückzukehren. Dieser lehnte ab mit der Begründung, daß ihm diese Erlaubnis nur von den Deutschen, seinen Besiegern, gegeben werden könnte.

Als Maharero mehrere Jahre später starb, war es sein Wunsch, in Südwestafrika, dem Lande und dem Stammsitz seiner Väter, beigesetzt zu werden. Sein Leichnam wurde übergeführt. Unzählige Stammesgenossen gaben ihm das letzte Geleit. Seinen Sarg bedeckten die Farben Schwarz-Weiß-Rot. Und auch in seinem Gefolge führten die Eingeborenen die Farben ihrer ehemaligen Gegner mit.

*

Im Herbst 1929 kehrte ich aus Südwestafrika zurück. Mein Vater war mir bis Southampton entgegengefahren. In Antwerpen hatten wir einige Tage Aufenthalt. Als wir von Bord gingen, um uns die Stadt anzusehen, kam uns ein Schwarzer entgegen, der anscheinend zu dem neben uns liegenden deutschen Schiff gehörte. Plötzlich stuzte er. Auf meinen Vater zueilend, rief er: „Bist du bwana (Herr) X.“ Als mein Vater dies bejahte und mit dem Schwarzen in dessen Muttersprache (Rijuaheli) sprach, brachen dem Eingeborenen die Tränen aus. Im Laufe der Unterhaltung erzählte er, daß er früher, vor dem Kriege, als mein Vater in der Hauptstadt von Deutsch-Ostafrika, Daresalam, lebte, bei diesem als Boy gewesen wäre. Nach den langen Jahren hatte er seinen ehemaligen Herrn trotzdem wiedererkannt. Strahlend sprach er davon. Im Kriege hätte er unter Lettow-Borbeck gegen die Engländer gekämpft, und heute führe er auf einem deutschen Schiff. Bei seiner Rückkehr nach Ostafrika würde er berichten, daß er bwana X. gesehen hätte.

Kurt Wellenberg, Werk Bitten
Aufn. (2): Wellenberg



Der Gießer

Drei lustige Aquarelle von Richard Bloos

Die Originale sind in unserem
Stahlwerk Krieger zu sehen,
für die sie auch bestimmt waren

(Vergleiche den Aufsatz „Wirklich ein
rheinischer Künstler: Richard Bloos“
in Nr. 3, Jg. 1941, dieser Zeitschrift)



Der Putzer



Der Schweitzer

034053/18



DEM TEUFEL VON CYERS ENTFLOHEN!

Ein Werkstamerad der Heinrichshütte
sechs Jahre in französischer Gefangenschaft

(14. Fortsetzung und Schluß)

Der Franzose sprach sehr freundlich zu uns, daß sie nach Nizza und Marseille telegraphiert hätten, es läge kein Steckbrief gegen uns vor. Wir wären von Italienern festgenommen worden und müßten wieder zurück nach Ventimiglia. Das Wunder war geschehen. Auf Platt sagte ich zu meinem Kamerad: „Mensch, watt en Schwein, dat hast du aber gerochen.“ Der Beamte wollte von Richard wissen, was ich gesagt hätte. Dieser war schlagfertig, und sagte ihm, daß es uns peinlich wäre, wieder nach Italien zu gehen, man solle uns doch hier zum Schweizer Konsulat führen. Er aber sagte, das täte ihm sehr leid, da könnte er nichts dran machen, und dann ging es wieder zum Bahnhof. Der Zug fuhr aber erst in einer Stunde wieder ab. Der Italiener wollte uns nicht wieder mitnehmen. Die Sache fing an Spaß zu machen, aber auch brenzlig zu werden. Der Italiener ging hinaus, und der Franzose fing auf einmal an, uns zu verhören. Er wollte alles wissen. Ich ließ meinen Freund ganz allein reden, denn er sprach ganz gut französisch. Er wußte auf jede Frage Antwort zu geben, und als er uns fragte, wo wir denn in Nizza gearbeitet hätten, sagte er kurz und bündig ohne zu überlegen: „Bei einer Malerfirma Corvain in der und der Straße.“ Da glaubte er sofort. Jedenfalls wußte man hier nicht anders, als daß es keine Kriegsgefangenen mehr gab, sonst wäre dieses Wunder wohl nicht geschehen, und man hätte uns nicht als lästige Ausländer nach Italien abgeschoben. Mittlerweile war die Zeit zum Abfahren gekommen. Der Italiener war schon eingestiegen und lehnte es immer noch ab, uns mitzunehmen. Die beiden zankten sich eine Weile, der Franzose schob uns aber in den Wagen, und der Zug fuhr ab in Richtung Italien. Der Italiener ergab sich in sein Schicksal und lieferte uns wieder im Gefängnis in Ventimiglia ab. Der alte Aufseher mußte lachen, als er uns sah, brachte uns aber sofort einen Schlag Maffaroni. Wir beide lagen auf einem großen vergitterten Zimmer mit acht Betten. Zum erstenmal schlief ich in dieser Nacht ruhig. Im Traum war ich schon in der Heimat gewesen. Denn jetzt konnte es nicht mehr allzulange dauern, bis man uns zur Heimat transportierte. Über sechs Wochen saßen wir doch hier in Ventimiglia. Unser Zimmer war mit Italienern belegt, alles Schmuggler. Die Unterhaltung war gut, ebenso die Verpflegung. Nach acht Tagen wurden wir zum Fotografieren geholt. Das war hier so Sitte. Auch Fingerabdrücke mußten wir abgeben. Wir taten es gerne. Von diesen Beamten erfuhren wir nun, daß man unsererwegen

nach Berlin telegraphiert habe. Nach sechs Wochen kam die Antwort: „Sofort nach Deutschland ausliefern.“ Mochten die Italiener ruhig denken, wir hätten in Deutschland ein Verbrechen begangen. Dort wußten sie ganz genau, wer wir waren.

So kam dann die Stunde unserer Abreise. Eines Morgens wurden wir mit noch acht Italienern an eine Kette gefesselt und in der „Grünen Minna“ zum Bahnhof gefahren. Der Zug brachte uns nach Genua. Dort blieben wir vier Tage, dann ging es weiter nach Mailand. Hier wieder fünf Tage Aufenthalt, immer im Gefängnis. Weiter ging es nach Verona. Hier hatten wir vierzehn Tage Aufenthalt. Dann ging es nach Trento, hier blieben wir von Freitag bis Montag, es war unsere letzte Station. Der Gefängnisdirektor und auch die Aufseher sprachen alle Deutsch. Wir erfuhren von ihnen, daß wir Montag über die Grenze abgeschoben würden. In Trento, im Gefängnis, gab es ausgezeichnetes Essen, fünfmal am Tage. Mit noch fünfzehn Oesterreichern fuhren wir von Trento ab zum Brenner. Die anderen hatten alle Geld und fuhren mit dem Zug nach Innsbruck. Sie waren alle ausgewiesen worden. Wahrscheinlich alles Schmuggler. Wir beide wurden zur Grenze gebracht. Der Gendarm nahm uns die Fesseln ab und sagte: „So, nun macht, daß ihr nach Oesterreich kommt.“ Als der Schlagbaum hinter uns fiel, kamen wir zur österreichischen Zollkontrolle. Jetzt konnten wir ja sagen, daß wir Gefangene waren, und man ließ uns auch ungehindert durch. Wir jubelten: „Endlich frei!“ Es war schon Abend geworden, und wir fanden dann am Abhang eine unbewohnte Scheune. Hier übernachteten wir im Heu. Des Nachts bekamen wir Besuch. Ein Münchener war auf Tippelei und kam zu uns gekrochen. Er erfuhr dann von uns, daß wir aus Kriegsgefangenschaft kamen und meinte: „Dann reise ich auch als Gefangener.“ Er ist auch bis München gekommen, wo er dann verhaftet wurde. Am nächsten Tag meldeten wir uns beim deutschen Konsulat in Innsbruck. Wir wurden einer Trainkaserne, wo noch ein paar Unteroffiziere waren, zugewiesen. Hier konnten wir erst mal gründlich baden, bekamen neue Wäsche, gutes Essen und ein Paket mit Rauchwaren. Dann fuhren wir zur deutschen Grenze. Der Vorsteher mußte wohl schon über uns unterrichtet sein, er drückte uns die Hand und hieß uns herzlich willkommen in der Heimat. Wir bekamen zu essen und trinken und einen Zug zugewiesen, der uns in der Nacht nach München brachte. Auf das herzlichste empfangen und von

Frauen reich mit Liebesgaben besichert, wurden wir nach fünf Tagen zur Heimat entlassen. Mein Kamerad fuhr nach Bremen und ich nach Hattingen. Endlich wieder Mensch geworden nach sechsjährigen Höllenqualen, mußte ich immer wieder an einen Spruch denken: „Gefegnet sei der Tag, wo auch die deutsche Erde grüßt, habt menschlich ihr gefehlt, habt unmenschlich ihr gebüßt.“

Sechs Jahre Gefangenschaft, davon über 300 Tage in dunkler Zelle und 18 Monate im Zuchthaus, das waren die Schikanen der „Grande Nation“.

Heute, nach 22 Jahren, liegt diese „Grande Nation“, von unserer Wehrmacht in kurzer Zeit zer-

schlagen, am Boden, zur Genugtuung aller ehemaligen Kriegsgefangenen, besonders der Avignoner „Zuchthäusler“, die unmenschlich unter der französischen Knute gelitten haben.

Wie ich später von den noch dort gebliebenen Kameraden erfuhr, denn ich stand bis zum Schluß immer mit ihnen in Verbindung, wurden am 12. Oktober 1922 alle Kameraden begnadigt, mit Ausnahme von fünf Mann. Vier Kameraden, darunter waren zwei, die mit mir verurteilt wurden, kamen Dezember 1922 durch Begnadigung frei. Der letzte deutsche Kriegsgefangene, Otto Reuter, wurde Februar 1923 begnadigt und kehrte heim.

Karl Oberlies, Heinrichshütte

DIE ECKE DES SCHACHSPIELERS

Die Kämpfe um die Gaumeisterschaft der RdF.-Schachgemeinschaft Gau Westfalen-Süd

Die RdF.-Schachgemeinschaft des Gau Westfalen-Süd führt seit dem 15. Dezember 1940 ihr Gaumannschaftsmeisterturnier durch.

An diesem Turnier beteiligen sich Mannschaften aus acht Kreisen, und zwar:

1. Kreis Lüdenscheid mit einer Ortsgruppenmannschaft
2. Kreis Dortmund mit der Mannschaft der Betriebschachgruppe Hoesch
3. Kreis Hellweg mit der Mannschaft der Betriebschachgruppe Zeche Rabob Bochum-Hövel
4. Kreis Iserlohn mit einer Ortsgruppenmannschaft
5. Kreis Herne mit der Mannschaft der Betriebschachgruppe Zeche Constantin
6. Kreis Hattingen mit der Mannschaft der Betriebschachgruppe Heinrichshütte (Ruhrstahl)
7. Kreis Bochum mit der „Königspringer“-Mannschaft
8. Kreis Witten mit der Mannschaft der Betriebschachgruppe Ruhrstahl A.G.

Die Auslosung der Platznummern wurde vom stellvertretenden Gauwart der RS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Fg. Schwarz, persönlich vorgenommen, und es ergab sich hierbei die oben angeführte Reihenfolge.

Die Kämpfe werden nach dem bekannten Rundenspiel ausgetragen. Die ersten vier Runden brachten folgende Ergebnisse:

1. Runde:

Lüdenscheid gegen Witten	6 : 4
Dortmund gegen Bochum	7 : 2½
Hellweg gegen Hattingen	8 : 2
Iserlohn gegen Herne	1½ : 8½

2. Runde:

Witten gegen Herne	1½ : 8½
Hattingen gegen Iserlohn	3½ : 6½
Bochum gegen Hellweg	1½ : 8½
Lüdenscheid gegen Dortmund	2½ : 7½

3. Runde:

Dortmund gegen Witten	0 : 10
Hellweg gegen Lüdenscheid	10 : 0
Iserlohn gegen Bochum	10 : 0
Herne gegen Hattingen	6½ : 3½

4. Runde:

Witten gegen Hattingen	4 : 6
Bochum gegen Herne	ausgefallen
Lüdenscheid gegen Iserlohn	3 : 7
Dortmund gegen Hellweg	5 : 5

Hiernach ergibt sich folgender Tabellenstand:

1. Hellweg	31½ Punkte
2. Dortmund	30 Punkte
3. Herne	23½ Punkte
4. Iserlohn	25 Punkte
5. Hattingen	15 Punkte
6. Lüdenscheid	11½ Punkte
7. Witten	9½ Punkte
8. Bochum	4 Punkte

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß sich die vorjährigen Favoriten Hellweg (Zeche Rabob) und Dortmund (Hoesch A.G.) wieder an die Spitze gesetzt haben. Bekanntlich konnten die

Dortmunder den Gaumannschaftsmeistertitel knapp mit 6:4 für sich erringen.

Die beiden Ruhrstahlmannschaften von Witten und Hattingen konnten sich in der ersten Hälfte noch nicht recht in Schwung bringen, und die Witterer Mannschaft mußte sich auch am 9. Februar von der Hattinger Mannschaft mit 6:4 schlagen lassen. An den zehn Brettern wurde hier wie folgt gespielt:

1. Bause gegen Paßmann	0 : 1
2. Horbach gegen Rasprzak	½ : ½
3. Schambach gegen Schweinsberg	1 : 0
4. Arnscheid gegen Kellischek	1 : 0
5. Schwarz gegen Ebel	1 : 0
6. Neuhaus gegen Wilfried	0 : 1
7. Lohberg gegen Brucherseifer	0 : 1
8. Wilde gegen Dalbors I	1 : 0
9. Erdmann gegen Köhler	½ : ½
10. Reiderling gegen Wöfemeier	1 : 0

Hattingen trat mit vier, Witten mit einem Ersatzspieler an. Der Spielverlauf: Bause hatte in Paßmann einen ausgezeichneten Gegner und verlor durch verspätete Rochade zwei Bauern und dadurch am Schluß die Partie. Horbach konnte gegen Rasprzak einen Mehrbauern nicht zum Sieg führen und mußte remis geben. Schambach gewann gegen Schweinsberg sicher, da er durch Mattdrohung einen Turm gewann. Auch Arnscheid gewann durch schlechte Abwehr von Kellischek einen Turm und dadurch die Partie. Schwarz gewann gegen Ebel nach vollständig überlegen geführtem Kampf. Neuhaus mußte seinem überlegenen Gegner Sieg und Punkt überlassen. Lohberg verlor durch schlechte Abwehr im Endspiel eine Figur und konnte trotz zwei Mehrbauern die Partie gegen Brucherseifer nicht mehr halten. Wilde gewann gegen Dalbors I im Mittelspiel zwei Bauern und konnte, nachdem er einen kurzen Druck glücklich abgewehrt hatte, die Partie für sich entscheiden. Erdmann und Köhler gaben nach vollständig ausgeglichenem Kampf die Partie remis. Reiderling gewann gegen Wöfemeier keine Partie, nachdem Wöfemeier nach dem 51. Zug ein Remisangebot abgelehnt hatte.

Wir wünschen den beiden Ruhrstahlmannschaften in den weiteren Kämpfen recht gute Erfolge und hoffen, daß sich beide einen guten Mittelplatz in der Tabelle erkämpfen. Wilde

Deutsches Volksbildungswerk bei der Ruhrstahl Aktiengesellschaft Gelsenkirchen

Am Freitag, dem 7. Februar 1941, sprach vor der Gesellschaft der Ruhrstahl Aktiengesellschaft, Werk Gelsenkirchen, die sich im Gemeinschaftsraum des Werkes versammelt hatte, Dipl.-Berg-Ing. Kurt Herdemerten über die Grönland-Expedition Alfred Wegeners in den Jahren 1930 und 1938, an welchen der Vortragende selbst teilgenommen hat. In packender Weise verstand er es, seine Zuhörerschaft zu fesseln. Die Wirkung des Vortrages wurde durch die farbigen Lichtbilder, die in eindrucksvoller Weise den Charakter der Landschaft sichtbar machten, noch erhöht. Die Aufmerksamkeit und der herzliche Beifall der Zuhörer bewiesen, welcher großen Anklang der Vortrag fand.

KLEINE MITTEILUNGEN

Unsere Jubilare

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:

Henrichshütte Hattingen

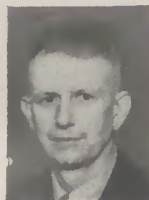


Bild links:
Hugo Heimannsfeld
Schlosser, Masch.-Betr.
am 14. Februar 1941



Bild rechts:
Walter Küper
Bauteilung
am 7. Februar 1941



Ludwig Ruhrmann
Meister, Lehrwerkstatt
am 16. Februar 1941

Festschließungen

Gussstahlwerk Witten

Willi Willand | Werkzeugmacherei | 7. 2. 41 |

Henrichshütte Hattingen

Willi Dieß	Feuerwehr	25. 1. 41	3. 3. Soldat
Oskar Hauschild	Walzwerk II	1. 2. 41	
Bernhard Gelbon	Med. Werkst. 6	9. 2. 41	
Elisabeth Kos	Med. Werkst. 6	9. 2. 41	
Otto Büßke	Eisengießerei	8. 2. 41	
Walter Rehmacher	Betr. Walzwerk	6. 2. 41	

Gussstahlwerke Gelsenkirchen

Emil Jopke | Stahlwerk | 30. 1. 41 |

Stahlwerk Krieger

Friedrich Schumacher | Bearb.-Werkst. | 1. 2. 41 |

Presswerke Brackwede

Hanna Jöringhausen geb. Weindieck	Betrieb IV	11. 1. 41
Anna Unger geb. Heidemann	Betrieb IV	10. 1. 41
Martha Erftamp geb. Moltrös	Betrieb IV	9. 2. 41
Heinrich Erftamp	Elektroschweißerei	9. 2. 41

Geburten

Gussstahlwerk Witten

Ein Sohn:			
Berner Freudenau	Bearb.-Werkst. 5	5. 2. 41	Hanno
Bruno Sibinski	Stabzieherei	9. 2. 41	Karbert

Ein Tochter:			
Max Bost	Bförtner	21. 2. 41	Brigitte
Rudolf Rosenbahl	Zimmerei	23. 2. 41	Urjula

Henrichshütte Hattingen

Ein Sohn:			
Hugo Lueg	Med. Werkst. 4	30. 1. 41	Hugo
Wilhelm Tiege	Koferei	29. 1. 41	Jürgen
Johann Nikitowski	Hammerwerk	27. 1. 41	Manfred
Georg Riewald	Stahlformgieß. II	3. 2. 41	Georg
Wilhelm Bodde	Kumpelbau	8. 2. 41	Rüdiger
Gustav Heide	Med. Werkst. 4	13. 2. 41	Berner

Ein Tochter:			
Gustav Gronemeier	Stahlwerk	17. 1. 41	Gisela
Paul Radtke	Eisengießerei	31. 1. 41	Anne Marie
Albin Karimoth	Eisengießerei	1. 2. 41	Doris
Artur Schneider	Stahlformgieß. II	2. 2. 41	Heidegret
Edward Staszat	Modellschreinerei	9. 2. 41	Gisela
Wilhelm Engelsberg	Eisengießerei	9. 2. 41	Marlies
Erich Feuerstein	Kumpelbau	7. 2. 41	Hannh
Karl Heßen	Med. Werkst. 4	10. 2. 41	Elfe
Otto Spliethoff	Lohnbüro	10. 2. 41	Gisela
Albert Nijep	Techn. Büro	11. 2. 41	Angelore

Gussstahlwerke Gelsenkirchen

Ein Sohn:			
August Forst	Stahlpußerei 1	31. 1. 41	Wolfgang
Otto Krüger	Meindreherei	14. 2. 41	Otto

Ein Tochter:			
Johann Zywieh	Stahlgießerei 1	31. 1. 41	Inge

Stahlwerk Krieger

Ein Sohn:			
Gerhard Kiermühl	Gießerei	12. 2. 41	Gerhard Hans

Presswerke Brackwede

Ein Sohn:			
Wilhelm Heitmann	Betrieb IV	20. 1. 41	Jürgen
Rudolf Schauer	Lohnbüro	12. 2. 41	Hans-Ludwig
Wilhelm Sandwehr	Betrieb I	13. 2. 41	Manfred

Ein Tochter:			
Walter Dopheide	Gl. Werkst.	3. 2. 41	Monika
Erich Mergelkuhl	Gl. Schweißerei	6. 2. 41	Gisela

Nachrufe



In treuer Pflichterfüllung für Führer und Vaterland starb unser Gefolgschaftsmitglied, der Flieger

Alexander Glapa

Wir werden das Andenken an diesen treuen Arbeitskameraden, der erst kurze Zeit in unseren Diensten stand, in hohen Ehren halten.

Betriebsführung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Gelsenkirchener Gussstahlwerke

An den Folgen eines Unglücksfalles verchied am 7. Januar 1941 unser Gefolgschaftsmitglied

Alfons Proppe

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen fleißigen, pflichtgetreuen Mitarbeiter und guten Arbeitskameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Führung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte

An den Folgen eines Unglücksfalles verchied am 10. Januar 1941 unser Gefolgschaftsmitglied

Franz Leineder

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen fleißigen, pflichtbewußten Arbeitskameraden, der über 15 Jahre bei uns tätig gewesen ist.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Führung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte

Am 23. Januar 1941 starb nach kurzer Krankheit unser Gefolgschaftsmitglied der Formermeister

Ronrad Bröckelmann

Der Verstorbene hat fast 21 Jahre in unseren Diensten gestanden und sich stets als ein pflichtbewußter und guter Arbeitskamerad erwiesen. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Führung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Annener Gussstahlwerk

Am 25. Januar 1941 verstarb nach kurzer Krankheit unser Gefolgschaftsmitglied

Heinrich Posther

Der Verstorbene war seit dem 10. Januar 1940 als Vorleger in unserem Sandstrahlgebläse tätig.

Er war ein fleißiger Arbeiter und guter Arbeitskamerad, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

**Führung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Annener Gussstahlwerk**

Nach kurzer Krankheit verschied am 21. Januar 1941 unser Gefolgschaftsmitglied

Oswald Bishorn

im Alter von 61 Jahren. Der Verstorbene war über 25 Jahre in unserem Walzwerk tätig.

Wir bewahren unserem langjährigen braven Mitarbeiter ein treues Andenken.

**Führung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte**

Freitag, den 24. Januar 1941, verschied nach langem, schwerem Leiden unser Gefolgschaftsmitglied

August Krebs

im Alter von 58 Jahren. Der Verstorbene war seit März 1939 in unserer Bearbeitungswerkstatt tätig. Er war ein pflichttreuer Arbeiter, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

**Führung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Gelsenkirchener Gussstahlwerke**

Am 30. Januar 1941 verschied nach längerer Krankheit der frühere Obermeister im Blechwalzwerk

Karl Rüpper

im Alter von 74 Jahren.

Der Verstorbene stand von 1884 bis 1925 in unseren Diensten und hat in den langen Jahren seiner Tätigkeit bei uns stets seine ganze Kraft eingelegt.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Witten, den 1. Februar 1941.

**Betriebsführung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Gussstahlwerk Witten**

Nach kurzer Krankheit verschied am 4. Februar 1941 unser Gefolgschaftsmitglied

Heinrich Miße

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen fleißigen, pflichtbewußten Arbeitskameraden, der über 32 Jahre bei uns tätig gewesen ist.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

**Führung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte**

Nach kurzer Krankheit verschied am 29. Januar 1941 unser Gefolgschaftsmitglied

Fritz Podszus

Der Verstorbene war seit Mai 1934 in unserem Walzwerk tätig.

Er war ein pflichtgetreuer Arbeitskamerad, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

**Führung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte**

Nach kurzem, schwerem Kranksein verschied am 2. Februar 1941 unser Gefolgschaftsmitglied

Wilhelm Lembach

Der Verstorbene war über 30 Jahre in unserer Modell-schreinerei tätig und war uns stets ein braver, pflichtbewußter Arbeitskamerad.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

**Führung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte**

Am Donnerstag, dem 23. Januar 1941, verschied plötzlich und unerwartet, nach über vierzigjähriger Tätigkeit in unserem Werk, unser Gefolgschaftsmitglied,

Schreinermeister

Friedrich Warhus

im Alter von 65 Jahren.

Der unerbittliche Tod, der den Verstorbenen mitten aus seinem Schaffen herausgerissen hat, hinterläßt für unser Werk eine große Lücke. Der allzu früh aus seinem Wirkungskreis Abberufene war ein bewährter Mitarbeiter und treuer Arbeitskamerad, der stets seine ganze Arbeitskraft unserem Unternehmen gewidmet hat. Er war allen ein hilfsreicher Freund und im Gefolgschaftskreise beliebt und geachtet.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenden bewahren.

**Führung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Stahlwerk Brieger
Düsseldorf-Eberlfeld**

Am 20. Februar 1941 starb nach kurzer, schwerer Krankheit unser Gefolgschaftsmitglied

Eduard Kapella

im Alter von 65 Jahren.

Der Verstorbene war seit dem Jahre 1913 in unserem Feinwalzwerk beschäftigt, und zwar anfangs als Hebeleier, zuletzt als Waschsaunenwärter.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen fleißigen, gewissenhaften Arbeiter und guten Arbeitskameraden, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Witten, den 22. Februar 1941.

**Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Gussstahlwerk Witten**

Am 23. Februar 1941 starb infolge Herzschlages unser Gefolgschaftsmitglied

Georg Breibart

Der Verstorbene war seit dem 18. September 1934 als Hilfsarbeiter in der Puzerei 3 tätig.

Es war ein fleißiger Arbeiter und guter Arbeitskamerad, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

**Führung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Annener Gussstahlwerk**

Nach langer Krankheit verstarb am 6. Februar 1941 unser früheres Gefolgschaftsmitglied

Georg Lang

im Alter von 54 Jahren.

Herr Lang trat bereits am 1. Mai 1913 als Laborant in unsere Dienste und konnte im Jahre 1938 sein fünfundzwanzig-jähriges Dienstjubiläum bei uns begehen. Ein schweres Leiden zwang ihn, Ende Juni 1939 seine Tätigkeit einzustellen.

Der Verstorbene war uns ein fleißiger, bewährter Mitarbeiter, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Witten, den 8. Februar 1941.

**Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Gussstahlwerk Witten**

Am 22. Februar 1941 verstarb nach kurzer Krankheit unser Gefolgschaftsmitglied

Walter Suk

Der Verstorbene war seit dem 16. Januar 1936 als Hobler im Hammerwerk tätig.

Er war ein fleißiger Arbeiter und guter Arbeitskamerad, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

**Führung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Annener Gussstahlwerk**

Dankfagungen

Für die Anteilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes, für die Sammlung der Arbeitskameraden der Berggütung M 6 sowie für die Kranzspenden und Beteiligung der Werkskapelle danke ich hiermit allen. **Frau Grete Köhler**

Für die beim Heimgange meines lieben Mannes und meines trennenden Vaters erwiesene Anteilnahme, für die Kranzspende und den uns überlieferten Geldbetrag sowie für die rege Beteiligung der Werkskapelle sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. **Frau Alfons Froppe und Tochter Waltraud**

Drei Zimmer

in Sattingen gegen zwei Zimmer in Bochum zu tauschen gesucht. Zu erfragen beim Bürodiener der Henrichshütte.

Tauschge such

Tausche Zwei-Zimmer-Wohnung in Bochum-Sundern, Nähe Henrichshütte, gegen Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung in Gelsenkirchen. **Frau Martha Stritz**

Zu erfragen in Gelsenkirchen, Herzogstraße 42, bei Gred.

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an meinem fünfundzwanzigjährigen Dienstjubiläum, danke ich meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden aufrichtig. **14. Februar 1941.**

Hugo Heimannsfeld, Maschinenbetrieb

Herausgegeben von der Ruhrstahl Aktiengesellschaft in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit dem Presseamt der Deutschen Arbeitsfront. Schriftleiter: Schriftleiter Theodor Wiedmann, Ruhrstahl AG., Witten. Druck: Droste Verlag und Druckerei AG., Düsseldorf, Pressehaus. Die Wertszeitung erscheint jeden 1. und 3. Freitag im Monat. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Schriftverwaltung gestattet.